

Ueber den Gebrauch der in den bündnerischen Volksschulen eingeführten Lesebücher von G. Eberhard

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde**

Band (Jahr): **14 (1863)**

Heft 9

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-720836>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Belfort, Oberhalbstein, Schanfigg zc. vernichten. Und in der That zählte diesmal die Konferenz nur 20 Mann, Lehrer und Schulfreunde. Unter denselben erwähnen wir namentlich den Hrn. Sekundarlehrer Eberhard von Zürich, der Verfasser der auch bei uns eingeführten Lesebücher für Mittel- und Oberschulen, welcher auf ergangene Einladung sich bereitwillig eingefunden hatte, um über eine zweckmäßige Benutzung des genannten Lesebuches zu referiren.

Gegen 10 Uhr wurde die Konferenz in der Rathsstube mit Gesang und einer kurzen Ansprache von Seminardirektor Largiadèr eröffnet; in dieser wies der Redner auf die das Volksschulwesen betreffenden Beschlüsse des Großen Rathes von 1863 hin, indem er die zuversichtliche Erwartung aussprach, daß diese Beschlüsse namhafte Fortschritte im Volksschulwesen zur Folge haben werden. Die Versammlung beliebte sodann, den Vortrag des Hrn. Eberhard zuerst anzuhören. Da dieser Vortrag es in hohem Maße verdient, von unsern Lehrern gelesen und sorgfältig gewürdigt zu werden, so lassen wir ihn — mit Erlaubniß des Herrn Verfassers — wörtlich folgen.

Ueber den Gebrauch der in den bündnerischen Volksschulen eingeführten Lesebücher von G. Eberhard.

Vortrag, gehalten vom Verfasser derselben, an der Kantonal-Lehrerkonferenz zu Davos am Platz, den 24. Sept. 1863.

Tit.

Wenn Jemand, der nicht die Ehre hat, dem Lehrerstande Graubündens anzugehören, dennoch sich erlaubt, Ihre Aufmerksamkeit für einige Augenblicke in Anspruch zu nehmen, so bedarf das einer kurzen Entschuldigung. Schon vor einem Jahre sprach Ihr Tit. Herr Präsident sowohl in seinem Namen als auch, wenn ich nicht irre, im Namen einiger Kollegen, gegen mich den Wunsch aus, ich möchte in Ihrer Versammlung einigen Aufschluß über den Gebrauch meiner Lesebücher geben, die in Folge Verfügung Ihrer hohen Erziehungsbehörde in den Bündner Schulen eingeführt worden sind. Die Sache wurde damals im gegenseitigen Einverständniß aus verschiedenen Gründen aufgeschoben und ist so ein Traktandum Ihrer heutigen Versammlung geworden.

Dieser aus Ihrem Kreise selbst hervorgegangene Wunsch ist die äußere Veranlassung, warum ich hier das Wort ergreife. Wenn ich mich nun allerdings um meine innere Berechtigung hiezu frage, so bin ich mit der Antwort in etwelcher Verlegenheit. Ich habe mehrfach Gelegenheit gehabt, mich zu überzeugen, daß Ihrem Kreise treffliche Schulmänner angehören, die in Folge ihrer Einsichten oder reifen Erfahrungen mit größerem Recht an dieser Stelle stünden als ich selbst. Wenn ich nun gleichwohl den an mich ergangenen Wunsch nicht abgelehnt habe, so geschah es einerseits, weil ich als Verfasser der Lesebücher gewissermaßen die Pflicht auf mir zu haben glaubte, denselben zu ehren, anderseits weil ich hoffen

darf, daß meinen unvollkommenen Mittheilungen aus Ihrer Mitte die nöthigen Ergänzungen und Berichtigungen nicht fehlen werden, und endlich weil ich — offen gestanden — die mir in hohem Grade erfreuliche und erwünschte Gelegenheit, mit manchem hochgeschätzten Kollegen in „alt fry Nhätien“ näher bekannt zu werden, nicht unbenußt vorbeigehen lassen wollte. Möge meinen schwachen Worten von Ihrer Seite die nachsichtige Beurtheilung, deren sie bedürfen, und um welche ich dringend bitte, nicht fehlen!

Bei der Kürze der uns zugemessenen Zeit kann von einer erschöpfenden Erörterung des Gebrauchs der Lesebücher keine Rede sein. Sie wissen, daß über die Benutzung der Lesebücher in den Schulen ganze Bücher geschrieben worden sind; Sie wissen ferner, daß manche auf diesen Gegenstand bezügliche Frage immer noch streitig ist. Diese Weitfichtigkeit meines Themas veranlaßt mich, unter obwaltenden Verhältnissen, auf alle bloß theoretischen Erörterungen zu verzichten nicht weil ich dieselben überhaupt für zwecklos halte, sondern weil die Zeit nicht ausreicht, und mir einige Hinweisungen darauf, wie die Lesebücher in der Schulstube praktisch zu handhaben seien, nützlicher scheinen. Ich werde also auch nicht zu begründen versuchen, warum ich gerade denjenigen Lehrstoff, der in den Lesebüchern nun vorliegt, aufgenommen, warum ich andern ausgeschlossen, warum ich ihn gerade in dieser und nicht einer andern Form und Anordnung gebracht habe; sondern ich werde mich auf einige Andeutungen darüber beschränken, wie der vorliegende Stoff beim Unterricht von Lehrer und Schülern verarbeitet werden könne.

Um möglichen Mißverständnissen zu begegnen, ist es vor allem aus nöthig, die Voraussetzungen zu bezeichnen, ohne deren Zutreffen ein fruchtbringender Gebrauch der Lesebücher meiner Ansicht nach nicht denkbar ist.

Eine dieser Voraussetzungen betrifft den Grad der geistigen Reife des Schülers und das von ihm bereits erworbene Maß von Kenntnissen und Fertigkeiten, ohne welche ein gedeihlicher Gebrauch auch des ersten Bändchens nicht denkbar ist. In dieser Hinsicht halte ich es für unerlässlich, daß der Schüler, dem das erste Bändchen in die Hände gegeben werden soll, durch den in der Unterschule vorausgegangenen Unterricht so weit gefördert worden sei, als dieß bei einem mit gewöhnlichen Anlagen ausgestatteten, gut geschulten Kinde nach zurückgelegtem neunten Jahre der Fall sein wird. Es ist also nicht bloß eine ordentliche Fertigkeit im Lesen und Verstehen, sowie in der mündlichen und schriftlichen Wiedergabe kleiner einfacher Sprachstücke zu verlangen, sondern daß ferner durch den vorausgegangenen Anschauungsunterricht die Sinne, der Verstand und die Urtheilskraft des Kindes geweckt und geschärft, und durch sorgfältige Betrachtung einer Anzahl von Gegenständen und Verhältnissen sinnlicher und geistiger Art aus der Sphäre des Kindes ein etwelcher Vorrath klarer Begriffe und richtiger Urtheile bereits erzeugt worden

sei. Ohne die Erfüllung dieser Bedingung ist ein fruchtbringender Gebrauch der Lesebücher nicht denkbar; und sollte sie auch bei ältern als den vorausgesetzten Schülern nicht zutreffen, so ist auch da vorerst durch Nachübung der fehlenden Elemente die nöthige Grundlage zu schaffen.

Mit der eben aufgestellten Forderung im Zusammenhang stehet eine andere, welche bei den eigenthümlichen Sprachverhältnissen Ihres Kantons nicht außer Acht gelassen werden darf. Ich setze nämlich voraus, daß die Lesebücher nicht bloß in den Schulen deutscher, sondern auch romanischer Gemeinden eingeführt und benutzt werden. Ich glaube nun, Sie werden mit mir der Ansicht sein, daß der Gebrauch derselben mit nahezu unüberwindlichen Schwierigkeiten zu kämpfen haben müßte, wo die Schüler vom Deutschen noch so viel als nichts verstehen. Es ist nicht meine Meinung, daß eine ganz genaue Kenntniß des Deutschen, eine vollständige Geläufigkeit im mündlichen und schriftlichen Gebrauche desselben gefordert werden müsse, bevor die Bücher den romanischen Schülern in die Hände gegeben werden dürfen. Es genügt, wenn — unter Voraussetzung der sonst zu fordernden geistigen Entwicklung — die Schüler vorläufig im Stande sind, ein leichtes deutsches Lesestück im Groben, ohne daß eine Uebersetzung Wort für Wort nöthig wäre, zu verstehen, und einigermaßen in deutscher Sprache frei mündlich oder schriftlich wiederzugeben. Die Erzielung einer vollkommenern Kenntniß der deutschen Sprache ist erst ein Hauptzweck der mittlern und obern Schulstufe; aber die Anfänge müssen bis auf einen gewissen Grad überwunden sein, wenn der Gebrauch der Lesebücher nicht mit zu großen Schwierigkeiten für Lehrer und Schüler und mit dem Uebelstande verbunden sein soll, daß bei allzu früher Benutzung derselben weder die sprachliche noch die reelle Bildung rechte Fortschritte zeigt. Es wird also in romanischen Schulen das Buch wohl da und dort vielleicht erst ein, wo nicht mehr Jahre später zur Hand genommen werden dürfen, als dieß in der Regel in den deutschen geschehen kann. Die Kenntniß des Deutschen ist in manchen romanischen Gemeinden gegenwärtig nahezu allgemein, während sich dieß allerdings in andern nicht so verhält. Ich traue mir jedoch nicht eine hinreichend genaue Kenntniß der dießfälligen Verhältnisse zu, um ein Urtheil darüber abzugeben, ob allfällig eine romanische Bearbeitung der Lesebücher nothwendig sei. Dagegen dürfte es wohl als ausgemacht gelten, daß die deutsche Ausgabe in Ihren italienischen Schulen nicht Eingang finden kann. Doch verzichte ich hier auf weitere Andeutungen darüber, wie hier zu helfen sein dürfte.

Zu den Voraussetzungen, ohne deren Zutreffen ich mir ferner eine fruchtbringende Benutzung der Lesebücher nicht denken kann, rechne ich einen gehörig geordneten, fortschreitenden Klassenunterricht. Unter der Annahme, daß jährlich nur ein Mal Schüler aufgenommen werden, ergeben sich für jede Schule, in welcher der Unterricht einen streng methodischen Gang innehält, und wo die Schüler stetig fortschreiten sollen, so viele Schulklassen, als Eintrittsjahre in der Schule vertreten

sind. Dieß ist die Regel und kann nicht anders sein, so lange nicht die Schüler einzelner Jahrgänge in einem Jahre einmal gar nichts lernen, oder dann so viel, als andere Jahrgänge erst in zwei oder mehr Jahren — und ferner ist es die Regel, so lange nicht bestritten werden kann, daß so zu sagen jeder Unterrichtsgegenstand streng genommen nur einen völlig zweckmäßigen Stufenangang zuläßt und nothwendig stets gewisse fest bestimmte Elemente vorausgehen müssen, und alles übrige in eben so fest bestimmter Aufeinanderfolge nachzukommen hat, wenn man nicht ein Haus in die Luft bauen will. So groß die Schwierigkeiten einer gleichzeitigen, zweckmäßigen Unterwerfung und Beschäftigung mehrerer Klassen nun auch sein mögen: Der Lehrer muß Allem anbieten, dieselben zu bewältigen, und die Erfahrung zeigt, daß dieselben zu bewältigen sind. Wie das geschehen könne, darüber trete ich hier nicht ein. Aber aus dem Gesagten ergibt sich nun im Weitern, daß jeder der einzelnen Theile des Lesebuches die vorangehenden zur Voraussetzung hat, und nicht ohne die vielfachsten Schwierigkeiten behandelt werden kann, wenn nicht der oder die vorausgegangenen wenigstens der Hauptsache nach durchgearbeitet worden sind. Der Unterrichtsstoff wurde auf die einzelnen Bändchen so vertheilt, daß sich in Schulen mit voller Schulzeit, die auch sonst nicht unter ungünstigen Verhältnissen arbeiten, der Inhalt je eines der drei ersten Bändchen in einem Schuljahr durcharbeiten lassen sollte, während allerdings für das IV. Bändchen zwei unter Umständen wohl noch mehr Jahre in Anspruch genommen werden müssen. Da in den meisten Ihrer Schulen die Schulzeit kaum die Hälfte derjenigen beträgt, welche ich als Norm annehmen zu müssen glaubte, so kann natürlich auch keine Rede davon sein, daß je ein Bändchen in einem Jahr durchgearbeitet werde, und dieß führt mich nun darauf, den bisher aufgestellten positiven Voraussetzungen auch eine negative anzureihen.

Es kann nämlich, wie Sie wohl allseitig zugeben werden, keine Rede davon sein, in allen Ihren Schulen den gesammten Unterrichtsstoff, der in den 4 Abtheilungen des Lesebuches enthalten ist, durcharbeiten zu wollen. Es gibt wohl einzelne wenige Gemeinden, deren Schulverhältnisse sich so günstig gestalten haben, daß jene Forderung gestellt werden kann, aber bei weitaus den meisten wäre sie unsinnig, und ihre Erfüllung mit Gewalt anzustreben, müßte eine wirklich gediegene Bildung des Geistes und Herzens nur beeinträchtigen. Man wird in den meisten Schulen genöthigt sein, auf einen Theil des in den 4 Bändchen des Lesebuches gebotenen Stoffes zu verzichten. Hierzu nöthigt vor allem die fast durchgehends auf 5—6 Monate des Jahres eingeschränkte Schulzeit, welche nicht erlaubt, je eines der drei ersten Bändchen in einem Schuljahr durchzuarbeiten. Glücklicherweise steht diesem hindernden Umstand ein sehr wesentlicher Vortheil gegenüber, um den viele andere Kantone Sie zu beneiden haben; denn während an manchen andern Orten die Verpflichtung der Kinder zum täglichen Schulbesuch mit dem zwölften Jahre schon aufhört, dauert sie bei Ihnen bis nach Erfüllung

des fünfzehnten Altersjahres. In Folge dieses sehr günstigen Umstandes wird die oben berührte nothwendige Beschränkung des Stoffes vorzugsweise nur den Inhalt des IV. Bändchens betreffen. Es sollte nämlich in den Halbjahrschulen, auch wenn für die unumgänglichen Wiederholungen die nöthige Zeit in Anspruch genommen wird, je eines der drei ersten Bändchen in zwei aufeinanderfolgenden Schuljahren füglich durchgearbeitet werden können. In der Regel hätten also die Schüler von 10 und 11 Jahren das erste, die von 12 und 13 Jahren das zweite und die von 14 und 15 Jahren das dritte Bändchen zu benutzen. In den allerdings nicht zahlreichen Schulen mit einer Schulzeit von 9 bis 10 Monaten sollten jedoch, Tüchtigkeit der Lehrer natürlich vorausgesetzt, die drei ersten Bändchen schon in 3 bis 4 Schuljahren befriedigend durchzuarbeiten sein, und das letzte oder gar die zwei letzten Jahre für das IV. Bändchen verfügbar werden, wobei es wieder von Umständen abhängt, ob der Inhalt desselben ganz oder nur theilweise verarbeitet werden kann. Im letztern Falle muß natürlich die zweckmäßige Auswahl des Stoffes der Einsicht des Lehrers anheingestellt bleiben. — In denjenigen Schulen, wo darauf verzichtet werden muß, das IV. Bändchen den Schülern in die Hände zu geben, ist eine etwelche Abrundung und Bervollständigung des in den 3 ersten Bändchen Gebotenen wünschbar, welche der eifrige, mit dem Stoffe selbst wohlvertraute Lehrer durch mündliche Mittheilungen zu geben nicht unterlassen sollte. Es würde sich namentlich darum handeln, die Erdkunde durch eine kurze Charakteristik der außereuropäischen Erdtheile und der verschiedenen Arten der Himmelskörper zu ergänzen, aus der Geschichte die wichtigsten Vorgänge aus der Schweizergeschichte seit Beginn der Reformation zu erzählen, und die Naturkunde durch Vorweisung und Beschreibung einiger besonders wichtiger Mineralien, sowie Behandlung einiger wichtigen Partien aus der Naturlehre (z. B. Wasser, Luft u. dgl.) zu vervollständigen. Wenn Vorlese- und Erzählstunden in der Schule für diese Ergänzungen in Anspruch genommen werden, wenn das Erzählte und Besprochene zugleich als Stoff zu schriftlichen Ausarbeitungen der Schüler benutzt wird, so kann ein gewandter Lehrer auch in Schulen mit beschränkter Schulzeit noch Manches für Ausfüllung der Lücken thun, welche sonst eine Beschränkung auf die 3 ersten Bändchen nothwendig lassen muß. — Im Uebrigen mögen auch Fortbildungsschulen für der Schule entlassene Knaben, wo solche bereits bestehen oder noch gegründet werden, im VI. Bändchen eine Stoffquelle erblicken, wenn sie auch nicht daran denken können, den ganzen Inhalt desselben zu verarbeiten. — Ich kann jedoch nicht unterlassen, dringend darauf hinzuweisen, daß es ein großer Mißgriff wäre, wenn der gründlichen und wahrhaft bildenden Behandlung des Unterrichtsstoffes durch das Streben nach Durchmessung eines möglichst weiten Gebietes Eintrag geschehen sollte. Es ist weit fruchtbringender, sich auf einen engeren Kreis zu beschränken, und innerhalb desselben tüchtig und gründlich zu arbeiten, als flüchtig und oberflächlich ein weites Feld zu durchschreiten. Nur unter dieser Beschränkung ist die oben bezeichnete Erweiterung des Unterrichtsstoffes zu empfehlen.

Es wären noch mehrere Voraussetzungen zu erörtern ohne deren Zutreffen ein gedeihlicher Gebrauch der Lesebücher nicht denkbar ist. Ich muß mich jedoch darauf beschränken, nur noch einer einzigen zu erwähnen.

Dieselbe betrifft die beim Unterricht unentbehrlichen Veranschaulichungsmittel. Das Grundprinzip eines wahrhaften Elementarunterrichtes ist anerkanntermaßen das Ausgehen von der Anschauung. Diesen Ausgang möglich zu machen sind aber in vielen Fällen besondere Hülfsmittel nöthig, namentlich auch beim realistischen Unterricht. So wird der Unterricht in der Erdkunde zwar allerdings von der Anschauung eines wirklichen Stückes der Erdoberfläche ausgehen müssen, und nicht, wie so oft geschieht, höchstens eines gemalten, d. h. einer Karte; gleichwohl wird man im weitem Fortgang sehr bald der Karte nicht entbehren können, aus Gründen, die ich nicht zu entwickeln brauche. In erster Linie ist eine gute Wandkarte der Schweiz geradezu unentbehrlich. Eine besondere Karte Graubündens wird durch dieselbe überflüssig gemacht. Weiter fortschreitende Schulen werden einer Karte von Europa, sowie einer Erdkarte dringend bedürfen. Kann noch ein Globus oder gar ein Relief dazu kommen, desto besser; sonst wird der Lehrer durch selbst geschaffene Hülfsmittel: große Spielbälle, Thonkugeln &c. so gut als möglich den Mangel zu decken haben. Dieß sind nun alles Dinge, die leider ziemlich viel Geld kosten. Aber hier gilt der Satz: Wer den Zweck will, muß auch die Mittel wollen. Man hüte sich nur, gleich auf einmal an Gemeinden oder Eltern zu hohe Forderungen zu stellen; aber man lasse auch keine günstige Gelegenheit, dieselben sowie überhaupt bemittelte Schulfreunde für die Sache zu interessiren, unbenuzt vorbeigehen. — Der Veranschaulichungsmittel bedarf aber besonders auch der naturkundliche Unterricht. In den Besitz einer kleinen Mineraliensammlung von 60 bis 100 Stücken sollte allmählig jede Schule gelangen. Die Opfer dafür können nicht bedeutend, sie werden so zu sagen null sein, wenn der Lehrer die Sache recht anzugreifen weiß. Es handelt sich ja nicht um eine Sammlung von seltenen oder Prachtstücken, sondern um das in Berg und Thal überall häufig Vorkommende, für das Leben Wichtige, und dieß kann jeder Lehrer im Laufe der Zeit auf Wanderungen, oder, indem er sich hiefür mit Freunden und Bekannten in Beziehung setzt, fast ohne jede Ausgabe herbeischaffen. Dasselbe gilt für eine Sammlung von Früchten, Blättern, Holzarten &c. Kostspieliger würde dagegen in den meisten Fällen eine ganz kleine Sammlung ausgestopfter Thiere. Doch können solche noch am ehesten durch Abbildungen ersetzt werden, welche zwar immer nur ein Nothbehelf sind, jedoch nicht leicht völlig zu entbehren sind. Wo in den Schulen die Naturlehre zur Behandlung kommen kann, da sind Experimente unumgänglich nöthig, wozu es einiger Apparate bedarf. Doch sind die Ausgaben hiefür von weit geringerm Belang, als man sich etwa vorstellt, wenn man sich nur der Einfachheit befleißt, und der Lehrer nach Anleitung der zahlreich vorhandenen Schriften eines Stöckhard, Fried &c. gelernt hat, sich das Wenige, was in der Volksschule noth-

wendig sein kann, selbst herzustellen. Ich wiederhole, daß ich derartige Veranschaulichungsmittel für überaus nothwendig halte, wenn die Lesebücher mit rechtem Erfolg gebraucht werden sollen, daß ich aber aus Erfahrung weiß, wie gar Vieles der Lehrer, wenn er nur Geschick und Interesse für die Sache besitzt, mit geringen Opfern selbst beschaffen kann. Ich enthalte mich, einzelne Karten, Bilderwerke u. namhaft zu machen oder zu empfehlen, bin aber zu weiterer Auskunft in dieser Hinsicht bereit.

Nachdem ich nun einige der Voraussetzungen näher bezeichnet habe, welche ich mir für einen fruchtbringenden Gebrauch der Lesebücher nothwendig verwirklicht denken muß, will ich noch einige Andeutungen darüber zu geben versuchen, wie ich mir die Behandlung derselben beim Unterrichte selbst denke.

Da muß ich nun allerdings voraus erklären, daß ich nicht im Besiz besonderer Geheimkünste in dieser Hinsicht bin, und daß ferner überhaupt die Regeln für den zweckmäßigen Gebrauch meines Buches keine anderen sind, als die für irgend ein Lesebuch auch ihre Geltung haben. Ich bitte also zum voraus um Ihre Nachsicht, wenn ich Ihnen nichts Neues sagen werde.

(Fortsetzung folgt.)

Schulkursus von 1863/64.

Gegenwärtig zählt die Kantonschule 272 Schüler, welche sich auf die verschiedenen Klassen und Abtheilungen folgendermaßen vertheilen:

Klasse	Gymnasium	Realschule	Lehrerseminar	Präparandenklasse
VII.	6	—	—	—
VI.	7	—	—	—
V.	10	1	10	—
IV.	6	11	10	—
III.	6	36	22	—
II.	12	33	21	—
I.	8	65	—	8
	55	146	53	8

Anmerkung. Die erste Realklasse enthält 13, die Präparandenklasse 1 Schüler, die sich als künftige Schullehrer angemeldet haben.